

# Die Soldatenkomitees

Autor(en): **Bandi, H.-G. / Vogel, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **141 (1975)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-49623>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Soldatenkomitees

Oberst H.-G. Bandi  
und Hptm W. Vogel

**«Wenn wir der zunehmenden Verunsicherung in der Armee entgegentreten wollen, dann müssen wir uns endlich etwas einfallen lassen, um die Verunsicherer zu verunsichern», schrieb «Forum Jugend und Armee». Verunsicherer sind auch die Soldatenkomitees. Ihre Ziele, Vorgehen und organisatorischen Zusammenhänge zu kennen gehört zum «Pflichtpensum» beinahe jedes Offiziers. Damit der Verunsicherten und Unsicheren immer weniger werden. ewe**

## Beginn der politischen Agitation

Zusätzlich zu den schon immer auftretenden, aber erst Ende der sechziger Jahre zunehmend politisch begründeten Dienstverweigerungsfällen ist etwa seit 1969 eine eigentliche politische Agitation gegen die Schweizer Armee festzustellen. Sie hatte anfänglich den Charakter von Einzelaktionen, wenn es auch verschiedentlich zu Versuchen kam, die Aktivitäten von Splittergruppen zu koordinieren. Solche Bestrebungen waren zunächst bei der Militärgruppe der FASS-FSZ (Fortschrittliche Arbeiter, Schüler und Studenten – Fortschrittliche Studentenschaft Zürich) zu erkennen, dann ab 1971 bei dem Kreis von Leuten, der hinter dem damals neugeschaffenen armeefeindlichen Agitationsblatt «offensiv – Eine Zeitung von Soldaten für Soldaten gemacht» steht.

**Zielgruppe** waren vorerst die Rekruten, da hier auf Grund von Desinformation, Unerfahrenheit, mangelndem Einblick in die Armee und geschickter Ausnützung gelegentlicher Fehler des Kaders Erfolge am ehesten erzielt werden können. «offensiv», das bereits den fünften Jahrgang publiziert, hat sein Vorgehen verschiedentlich gewechselt. Am Anfang stand die Unterdrückung der Jugend im Vordergrund, dann versuchte man den Leser durch Sex anzuziehen, neuerdings wird die Behauptung in den Vordergrund gerückt, unsere Armee sei eine «Klassenarmee», die den «Herrschenden» zuzuhilfen, ihre Privilegien nach innen und außen zu verteidigen. Die Zeitschrift wendet sich nun auch stärker den Wiederholungskurspflichtigen zu, was durchaus plausibel ist, da die – sicher nicht sehr zahlreichen – Indoktrinierten der letzten Rekrutenjahrgänge inzwischen in die Einheiten gelangt sind.

## Anfänge der Soldatenkomitees

Ende Oktober 1972 gründete ein Jusstudent (Sanitätssoldat) mit einigen Gesinnungsgenossen in Freiburg ein erstes «Soldatenkomitee». In «offensiv» Nr. 8/1973 wurde der Gründungsvorgang allerdings nicht als Verdienst eines einzelnen, sondern als Aktion eines Kollektivs dargestellt. Sicher ist aber, daß es dem Initianten in der Folge gelang, bestehende armeefeindliche Agitationsgruppen für seine Zwecke einzusetzen, insbesondere ein sogenanntes «Unterstützungskomitee Genf», das hinter der Agitation in der Genfer Luftschutzrekrutenschule stand. Überhaupt lag das **Schwergewicht während dieser Startphase vor allem in der Romandie**, während die deutsche Schweiz damals nur eine sehr vage Organisation erkennen ließ. Politische Gruppen waren wahrscheinlich nicht direkt beteiligt, doch ist ein indirekter Einfluß nicht auszuschließen.

In der Zeit von Oktober 1972 bis Juni 1973 läßt die Aktivität des «Soldatenkomitees» zwei Schwerpunkte der Thematik erkennen: einerseits die Auswertung der Agitation in den Rekrutenschulen Genf und Lausanne als Modellfälle, andererseits den Aufbau einer «Rechtshilfe» für Soldaten. Während der gleichen Zeit entstanden einige Lokal- oder Regionalgruppen. An einer Versammlung im Juli 1973 in Zürich traten solche von Freiburg, Zürich, Basel und Luzern in Erscheinung, was einen Trend in Richtung auf die deutsche Schweiz andeutet. Freiburg spielte die Rolle einer zentralen Geschäftsstelle. Noch im Verlaufe des gleichen Sommers kam es aber zu einer **deutlichen Umstrukturierung** in dem Sinne, daß die regionalen und lokalen Gruppen den Charakter weitgehend selbständiger Soldatenkomitees bekamen;

an Stelle der Freiburger Zentrale trat eine «nationale Koordination der Soldatenkomitees». Dabei spielte offenbar der Umstand eine Rolle, daß inzwischen eine Reihe politischer Organisationen Interesse für den Aufgaben- und Tätigkeitsbereich der Soldatenkomitees bekommen hatte. Dies wohl nicht zuletzt auch deshalb, weil starke personelle Querverbindungen beziehungsweise in vielen Fällen Personalunion zwischen den Soldatenkomitees und den progressiven oder extremistischen Vereinigungen bestanden.

Nicht zuletzt die «Revolutionäre Marxistische Liga» (beziehungsweise «Ligue marxiste révolutionnaire») hat Interesse an den Soldatenkomitees. Von Seiten der Soldatenkomitees wurde aber betont, diese extremistische Organisation wie auch die «progressiven Organisationen der Schweiz» und die «Partei der Arbeit» verfolgten eine falsche Linie im Kampfe gegen die Armee.

Dennoch sind die personellen Verflechtungen zwischen den Soldatenkomitees und anderen Gruppierungen sowohl auf nationaler als auch ganz besonders auf regionaler und lokaler Ebene recht stark. Mit anderen Worten: Die Mehrheit der Mitglieder der Soldatenkomitees setzt sich aus Leuten zusammen, die progressiven oder extremistischen beziehungsweise armeefeindlichen oder pazifistischen Organisationen angehören; daneben sind auch nichtorganisierte Armeegegner willkommen. Man hat die Soldatenkomitees somit weniger als selbständige Vereinigungen denn als Aktionsgemeinschaften zu verstehen. Über ihre Größe beziehungsweise Mitgliederzahl liegen keine genauen Informationen vor, doch dürfte sie eher beschränkt und zudem fluktuierend sein. Eigentliche Vorstände gibt es nicht.

## Ziele und Tätigkeit

Am 27. Januar 1974 wurde eine «Erklärung der nationalen Koordination der Soldatenkomitees» herausgegeben und von folgenden zwölf regionalen Soldatenkomitees unterzeichnet: Aarau, Basel, Bern, Biel, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg, St. Gallen, Tessin, Zürich und Winterthur.

Die **Zielsetzung der Soldatenkomitees** wird darin wie folgt umschrieben:

1. Unterstützung der Soldaten im Kampf und Popularisierung ihrer Aktionen;

2. Beitrag zur Verteidigung der Soldaten, welche das Opfer der militärischen und zivilen Unterdrückung geworden sind;

3. Propagierung, Entwicklung und Organisation der antimilitaristischen Kämpfe.

Die beiden ersten Ziele sind nur Teilziele, das dritte stellt dagegen das zentrale Anliegen dar: **Einordnung des Kampfes gegen die Armee in den gesamten Klassenkampf.** Sehr deutlich äußert sich dazu eine Tonbildschau der Soldatenkomitees, deren Schluß hier im Wortlaut zitiert sei: «... Der Kampf in der Armee geht weiter: nicht für eine Reform der Militärjustiz oder für weitere Oswald-Reformen und Münchener Initiativen. Es gilt, die Schweizer Armee für den Einsatz gegen die Arbeiter unbrauchbar zu machen. Es gilt, die Armee dem Kapital als Einsatzinstrument zu entwenden. Der Kampf gegen das Kapital und seinen Staat wird in der Armee weitergeführt.» Es besteht wohl kein Zweifel, daß bei einem Teil der Soldatenkomiteemitglieder solche Vorstellungen tatsächlich bestehen, daß sie sich nicht Rechenschaft darüber zu geben vermögen, wie weitgehend die Struktur unserer ungewöhnlich stark im ganzen Volk verwurzelten Armee ihren Mißbrauch ausschließt und der Wille der Mehrheit der Bevölkerung nicht unter Einsatz eigener militärischer Verbände mißachtet werden kann.

Als **Aktionsformen** sind zu erkennen: Flugblätter, Demonstrationen vor und in Kasernen, Solidaritätsaktionen (Petitionen, Hungerstreiks, Liegestreiks, Sammlungen), Publizität in den Massenmedien, Veranstaltung von Film- und Diskussionsabenden, Rechtshilfe an Soldaten, Agitation in allen Spielarten und bei allen Gelegenheiten. Besonders hervorzuheben sind ferner die Vorbereitungskurse für angehende Rekruten und die Förderung des Kampfes der Zivilbevölkerung gegen die Armee, insbesondere im Zusammenhang mit Waffenplätzen.

### Zielgruppen und Methoden

Gleich wie bei «offensiv» waren – und sind auch heute noch in erster Linie die Rekruten die Zielgruppe der Soldatenkomitees. Zum Teil wird versucht, bereits in Jungschützenkursen, am Tag der Registrierung und an der Aushebung an die zukünftigen Rekruten heranzukommen. Mehr Gewicht wird auf die **Durchführung der «Rekrutenschul-Vorbereitungskurse»** gelegt, wo im Sinne einer systematischen Desinformation der Dienstbetrieb kritisiert und das Verhältnis zwischen Mannschaft und Kader prophylaktisch verteuelt werden. Ferner erhalten die Teilnehmer Auskünfte über das Beschwerderecht, wobei es weniger darum geht, zu zeigen, welche legale Mittel

zur Verfügung stehen, sondern zu suggerieren, wie diese in einer Weise angewendet werden können, damit der Dienstbetrieb möglichst stark gestört werde. Natürlich verpaßt man auch nicht, auf die Rolle der mit der Wirtschaft verflochtenen Armee zur Disziplinierung und Unterdrückung der Arbeiter und Angestellten hinzuweisen. Ferner wird unterschoben, die Armee verletze die persönliche Freiheit und Würde des Wehrpflichtigen.

Der **Erfolg dieser Vorbereitungskurse** – sie werden gelegentlich durch eigentliche Propagandaveranstaltungen oder Flugblattaktionen bei Jugendanlässen ergänzt – scheint im allgemeinen gering zu sein. Das stört die Initianten aber nicht, denn für sie geht es in erster Linie darum, einzelne Ansprechbare zu finden, mit denen dann das eigentliche Gespräch andernorts geführt wird und die nach dem Einrücken in die Rekrutenschule als Kontaktleute verwendet werden können.

Am **Einrückungstag** versucht man, die jungen Wehrmänner durch groß angelegte Flugblattaktionen zu beeinflussen: Darin wird die Sinnlosigkeit des Dienstbetriebes angeprangert, zur Meldung von «Vorfällen» aufgefordert und dem Informationsbedürfnis der Rekruten Rechnung getragen, zum Beispiel durch Angaben über den Waffenplatz, womit Sympathien für das Soldatenkomitee gewonnen werden sollen. Während der ersten fünf Wochen wird angestrebt, die Rekruten zu ersten Solidarisierungsversuchen gegenüber Vorgesetzten zu veranlassen. Etwa von der sechsten Woche an erfolgen dann Anstiftungen zu kollektiven Aktionen, bei denen interne Angelegenheiten wie Unzulänglichkeiten der Verpflegung, Bestrafung und Versetzung von Kameraden oder Ungeschicklichkeiten von Vorgesetzten, als Aufhänger dienen. In diesen Fällen reagieren die Soldatenkomitees, die durch ihre Kontaktleute orientiert werden, meist sehr rasch mit Flugblättern zum Zwecke der Solidarisierung der Rekruten. Gleichzeitig wird versucht, die Massenmedien einzusetzen, was bei einigen Tageszeitungen und beim Fernsehen nachweisbar recht oft gelingt. Dadurch versucht man einerseits, der Angelegenheit in der Öffentlichkeit mehr Gewicht zu geben, als sie im allgemeinen hat, andererseits im Truppenbereich auch von außen her Druck auf den Kommandanten auszuüben. Seit dem Sommer 1974 wird ferner gegen den Zwang des «Weitermachens» agitiert. Ziel ist die Abschaffung von Artikel 4 des Dienstreglements, der jedermann entsprechend seinen Fähigkeiten zur Weiterbildung verpflichtet.

Gegen **Ende der Rekrutenschule** werden die Wehrmänner zudem aufgefordert, den Soldatenkomitees über ihre

Erfahrungen zu berichten, damit diese für Vorbereitungskurse ausgewertet und zusammenfassend veröffentlicht werden können.

### Auswirkungen

Zu wesentlichen Störungen der Rekrutenschulen hat die Aktivität der Soldatenkomitees nur in wenigen Fällen geführt. Ihre Einflußmöglichkeiten sind abhängig von der Zusammensetzung des Rekrutenkontingentes, dem Vorhandensein von Kontaktleuten oder Kasernenkomitees, der Art des Dienstbetriebes sowie von den Reaktionen der Vorgesetzten bei Vorfällen und Provokationen. Immerhin ist seit der Bildung der Soldatenkomitees eine **deutliche Zunahme der Vorfälle in Rekrutenschulen** festzustellen. Im Frühjahr 1975 wurden in dreiunddreißig von insgesamt fünfzig Rekrutenschulen Aktionen gegen die Armee versucht oder durchgeführt. Gegenüber 1973 hat sich in den diesjährigen Frühjahrschulen die Zahl der Aktionen etwa verdoppelt. Zum Unterschied der ersten Agitationsversuche in Sanitätseinheiten liegen heute die Aktionsschwerpunkte eher bei der Infanterie und den Luftschutztruppen. Agitationsversuche werden aber auch bei allen anderen Truppengattungen unternommen.

Zum **Aktionsprogramm für 1975** meinte ein Soldatenkomitee-Sprecher in der Schlußrede zum Soldatenkomitee-Meeting vom 14. Januar 1975 in Zürich:

«1975 ist ein entscheidendes Jahr. Auf den ersten Blick steht die Bilanz nicht gut für die Soldatenbewegung ... Das EMD ist heute zum Angriff auf allen Ebenen übergegangen ... Wir wollen auf alle Fälle standhalten. Die Soldatenbewegung muß sich tagtäglich mit der Masse der Rekruten und Soldaten verbinden können. Wir müssen uns einreihen in ihren Widerstand gegen die alltägliche Unterdrückung und Schikaniererei – für ihre unmittelbaren Interessen und Rechte ... Wir brauchen Verbündete. Wir müssen zugleich in den Kasernen wie außerhalb agieren ...» (Zitat aus «Links um», März 1975).

Neben ihrer Haupttätigkeit in den Schulen **versuchen die Soldatenkomitees auch auf die Wiederholungskurs-Truppen vermehrt Einfluß zu nehmen.** Angestrebt wird die Schaffung von Agitationszellen und die Herausgabe von Wiederholungskurs-Zeitungen. Die Schwierigkeiten sind aber viel größer als in den Rekrutenschulen, denn der Wiederholungskurs ist, wie das Soldatenkomitee Basel resignierend feststellte, «für viele ... im Vergleich mit der täglichen Arbeit im Betrieb eine «abwechslungsreiche Ferienzeit» ... Was

ist es denn, was die Eigenheit des Wiederholungskurses ausmacht? Erst wenn wir diese Frage beantwortet haben, können unsere Aktivitäten die richtige Stoßrichtung einnehmen ...» Als Stoßrichtungen sind zu erkennen: Urlaubsregelung, Schlafmanko, Fünftageweche, Informationslücken, Verpflegung, angebliche Nichtbeachtung von Dienstvorschriften für das Kader, Umfunktionsierung von Theoriestunden, Solidaritätsaktionen, Unterschriftensammlungen für Petitionen und ähnliches, Geldsammlungen zur Finanzierung von Wiederholungskurs-Zeitungen (die im Urlaub und mit Hilfe der Soldatenkomitees hergestellt werden), Versuche zu kollektiven Befehlsverweigerungen, Sabotierung von Besuchstagen.

Im Augenblick macht es den Anschein, als ob die Stoßkraft der Soldatenkomitees etwas nachgelassen habe. **Man darf sich aber von dieser «Ruhe» nicht täuschen lassen.** Schon bei den bisherigen Aktionen hat sich gezeigt, daß – örtlich und zeitlich begrenzt – nach einer gewissen Stagnation die Aktivität nachher um so stärker wieder eingesetzt hat. Zwei Faktoren spielen vermutlich eine Rolle. Einerseits bestehen innerhalb der heterogenen zusammengesetzten Soldatenkomitees und wohl auch zwischen den verschiedenen regionalen Organisationen **ideologische Spannungen.** Zwischen «offensiv» und «Links um», der neu entstandenen Zeitschrift der Soldatenkomitees, hat zur Zeit eine heftige Strategiediskussion zu einer eigentlichen Spaltung geführt. «offensiv» verurteilt die Arbeit der Soldatenkomitees als «unverantwortlichen Aktionismus», der die Soldaten höchstens in den Arrest bringen könne. Nötig sei ein «politischer

Kampf zur Mobilisierung und Stärkung der Arbeiter- und Bauernsoldaten».

Mit den Thesen:

– ein guter Soldat sein ist die Vorbedingung jeder politischen Arbeit im Militär und

– politische Diskussion hat heute den Vorrang vor direkter Aktion

wird «gegen die prinzipiellen Armeegegner, gegen die pazifistischen Ideen und das Geschwätz von der Entspannung, gegen die Entwaffnung des Volkes» gekämpft («offensiv», März 1975). Die Soldatenkomitees distanzieren sich klar von diesem «maoistischen Parteichinesisch». Nötig sei jetzt ein Kampf für die demokratischen Rechte in der Armee, um die materielle Situation der Soldaten zu verbessern.

Neben diesen inneren Strategiediskussionen beschäftigen sich die Soldatenkomitees andererseits auch mit der **Konsolidierung ihrer internationalen Verbindungen.** Im November 1974 fand in Amsterdam ein Anti-NATO-Kongreß statt, dessen Zweck «ein Erfahrungs- und Informationsaustausch der anwesenden Soldatenorganisationen aus Westeuropa und eine eventuelle Koordination von Aktivitäten gegen die NATO» war.

#### Gegenmaßnahmen

Das beste Mittel zur Verhinderung beziehungsweise zur Neutralisierung der Aktionen der Soldatenkomitees stellt zweifellos ein möglichst zweckmäßiger Dienstbetrieb dar, der durchaus streng sein darf. Unerläßlich ist, daß die bestehenden Disziplinarvor-

schriften vernünftig angewendet und kompromißlos durchgesetzt werden. Bei Auftreten von Agitationsfällen ist mit gesundem Menschenverstand und unter Berücksichtigung der Reglemente und Vorschriften vorzugehen. **Es geht darum, die einsatzfreudigen Wehrmänner zu unterstützen, die indifferenten zu motivieren und die agitatorischen zu isolieren.**

Wichtig sind ferner **Informationen über Aufgaben und Möglichkeiten der Armee** zuhanden der Öffentlichkeit, zum Beispiel im Rahmen von Besuchstagen oder von speziellen Orientierungen der Jungen.

Neuerdings gibt es auch eine **Agitation für die Armee**, der sich das «Forum Jugend und Armee» durch sachliche Information von jung zu jung widmet, wobei ähnliche Methoden angewendet werden wie von den Soldatenkomitees, das heißt Orientierung vor der Rekrutenschule, Flugblattaktionen beim Einrücken usw., aber mit dem Unterschied, daß nicht indoktriniert, sondern informiert wird. Dabei ist es selbstverständlich, daß diese Aktionen gemäß den armeerinternen Bestimmungen den gleichen Einschränkungen unterliegen wie die armeerfeindlichen Bestrebungen der Soldatenkomitees.

#### Quellennachweis

Bei der Ausarbeitung dieses Berichtes wurden unter anderem verwendet: Verschiedene Hefte der «IPZ-Information», insbesondere Nr. 0/1, «Die Soldatenkomitees» (mit zahlreichen Quellenangaben) vom Februar 1974 (Institut für politologische Zeitfragen, Postfach 2720, 8023 Zürich); ferner die Zeitschriften «offensiv» Nr. 1/1971 ff. und «Links um», März 1975. ■

# Kampf in der Armee — Soldatenkomitee